

einrückenden Franzosen benahmten sich manierlich und verübten keine Ausschreitungen. Die Quartierlast war freilich schwer und auch die Häuser der Regierungspersonen wurden nicht gesont. Aber der schlimmste Druck war doch von der Bürgerschaft genommen, die eigentliche Gefahr war vorläufig beseitigt und der Verkehr nach außen wieder möglich. Allerdings blieb immer noch die Möglichkeit, daß die Besatzung der Schlösser sich noch einmal zur Wehr setzte und dabei die Stadt selbst beschloß und wer es konnte, brachte seine Habe nach auswärts in Sicherheit. Schon am 9. November fand der erste Gemüsemarkt statt und andere Lebensmittel sowie Wein wurden herbeigebracht. Allerhand Volk strömte in die Stadt „Elsässische Juden, Landleut samt anderen Kanaille und Katzenpack“, die sich von der Verwüstung übertriebene Vorstellungen gemacht hatten. Die Lebensmittelpreise gingen allmählich wieder herunter. In den Straßen wurde aufgeräumt; die Bauern, die vorher geschant hatten, mußten jetzt den Schutt und die Trümmer beseitigen. So wurde das Leben in der Stadt wieder erträglicher.

Die Besatzung hatte allerdings noch zwei harte Wochen vor sich. Der zweite Kapitulationsentwurf war ebenso wie der erste abgewiesen worden und als unerschütterliche Willensmeinung des Königs hatte Coigny dem Abgesandten des Kommandanten eröffnet, daß nach Ablauf des 15-tägigen Waffenstillstandes die Besatzung als Geiseln zurückgehalten werden, da österreichischerseits ein bei Protivin in Böhmen abgeschlossener Vertrag nicht gewissenhaft gehalten und ebenso die Kapitulation von Braunau verletzt worden sei. Unter einem nichtigen Vorwand hatte man doch eine Form gefunden, um der Besatzung den ehrenvollen Abzug zu verweigern. Am 8. verließ Materny die Stadt, um als Kurier nach Wien zu gehen. Mit welchen Gefühlen der choleriche Zagenbach diese ungünstige Entwicklung der Dinge angesehen hatte, ist leicht zu erraten. Nach einer so ausdauernden Verteidigung sich vom Feinde prellen lassen zu müssen, sich aus der Stadt zurückziehen zu müssen, obgleich die sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen waren, um auch den zweiten Sturm mit Ehren zu bestehen

— das war hart. Wohl nicht mit Unrecht betrachtete Zagenbach einen bedeutenden Teil der geleisteten Arbeit als sein Verdienst und der Gedanke, daß die erworbene Ehre durch die Verräuerseligkeit des Kommandanten und deren Folgen verdunkelt worden sei, verbitterte ihn. Er machte auch gar kein Hehl aus seiner Verbitterung. Den ersten Kapitulationsentwurf unterschrieb er nicht und in sein Diarium trug er manches Wort ein, das an dem Kommandanten und seinem Verhalten scharfe Kritik übte. Feldmarschall-Leutnant v. Dannitz tat noch verschiedenes, was sein Untergebener und Vertreter mißbilligte. Nach der Übergabe der Stadt blieb er noch eine Nacht darin und als er am andern Morgen sich auf die Schlösser begab, wollte er im oberen Schloß Quartier nehmen, bis ihm Zagenbach klar machte, daß sein Posten im unteren Schloß sei. Trotz seiner Mißstimmung versäumte der tatkräftige Mann seine dienstlichen Pflichten nicht. Er tat alles, was er konnte, um die Mannschaften so gut als möglich unterzubringen. Bei dem ruinenhaften Zustand der Schlösser war dies kaum möglich und ein großer Teil der Mannschaft mußte sich mit sehr mangelhaften Quartieren zufrieden geben, bei der vorgeschrittenen Jahreszeit und der schlechten Witterung eine harte Strapaze. Die Folgen zeigten sich bald im Krankenstand und vor allem in der sehr starken Desertion, die am 13. ihre Höchstziffer, 67, erreichte. Es mangelte schließlich an Medikamenten und die Bitte, solche zu liefern, wurde von Coigny abgeschlagen. Die Verbindung mit der Stadt wurde durch den Feind nach Möglichkeit gehindert. Ein Anschlag verbot den Bürgern aufs strengste den Verkehr mit den Schlössern und verlangte, daß alle zurückgebliebene Bagage genau angegeben werde. Um die Besatzung noch mehr in die Enge zu treiben, wurde angeordnet, daß auch alle Frauen, Kinder, Dienstleute und Pferde der Garnison sofort nach den Schlössern zu bringen seien. Das war eine harte Forderung und bei den Betroffenen rief sie keinen geringen Schrecken hervor. Doch wurde die Sache nicht so schlimm und sogar ein gewisser Humor kam dabei zu seinem Rechte. Zagenbach ließ durch den Adjutanten des Kommandanten den Frauen den Rat geben, sie sollten 3—4 der Schönsten